

Rhetorische Tipps und Tricks

Übung macht die Meisterin

Gute Rhetorik ist vor allem auch ein Resultat von viel Übung, guter Vorbereitung und Offenheit gegenüber Kritik. Die hier vorgestellten Tipps helfen. Aber sie können weder das Üben (alleine, vor der Videokamera, vor KollegInnen) ersetzen noch die Erfahrung.

Wer also seine Rhetorik verbessern will, sollte jede mögliche Gelegenheit ergreifen, auch vor wenigen Leuten zu reden. Und wer Angst vor dem grossen Auftritt hat, sollte diese Angst im kleinen Rahmen schon bei der Vorbereitung überwinden: wer vor Freunden und Familie drei- oder viermal eine Rede geübt hat, wird auch vor einem grösseren Publikum weniger Probleme haben.

Vorbereitung hilft...

Es tönt paradox: Gerade spontane Reden leben von guter Vorbereitung. Wer ein Thema in- und auswendig kennt, kann auch spontan kompetent auftreten. Wer ein Thema schon vielen Leuten – die nicht FachspezialistInnen sind – erklärt hat, findet bei seiner Rede eine Sprache, die verständlich ist. Wer weiss, welche Erwartungen das Publikum hat, kann diese eher erfüllen. Und wer dank der vorbereitenden Recherchen gar einige der bekannteren Anwesenden im Publikum kennt, kann in seine Rede einige launige oder anerkennende Bemerkungen zu ihnen einbauen.

Wichtig ist auch, sich vorher über die genauen Umstände zu informieren: ist ein Rede-Pult vorhanden oder nicht? Je nachdem kann ich ein Manuskript in A4-Grösse nutzen oder muss meine Stichworte auf Karteikarten notieren. Gibt es ein Handmikrofon oder ein Headset oder Pultmikrofon? Mit Handmikrofon und ohne Rednerpult ist auch die Möglichkeit, Stichwortkarten zu nutzen, eingeschränkt. Wird eine hochdeutsche Rede oder eine Rede in Mundart erwartet? Sollte eine Mundartrede erwartet werden, ist es klug, diese nicht auf hochdeutsch zu notieren! Wie lange sollte die Rede sein? Es ist peinlich, wenn man halb oder doppelt so lange spricht, als dies eigentlich erwartet wird.

Stolpere nicht in Deine Rede und stelle Dich dem Applaus (Power Pause)

Wer seine Rede nicht sofort beginnt, sondern vor dem Beginn eine Pause einlegt und den Blick über die ZuschauerInnen schweifen lässt, sendet ein Zeichen des Selbstbewusstseins, der Souveränität aus. Auch wenn diese Pause der Rednerin oder dem Redner selbst immer viel zu lange erscheint, für das Publikum ist sie kaum je zu lang. Im Gegenteil: Das Publikum wird leise. Die Pause am Anfang erhöht die Spannung und Erwartungen auf die ersten Worte.

Eine solche Pause kann auch dann Souveränität vermitteln, wenn man sie in einem Podiumsgespräch, bei einem Radio oder Fernsehinterview oder bei einer Frage aus dem Publikum nutzt, um im Kopf eine kurze und klare Antwort zu formulieren. Sehr oft reagiert man auf eine Frage sofort und überlegt sich die Antwort erst, während man bereits zu sprechen begonnen hat. Wer sich die Zeit nimmt, eine prägnante Antwort in einem Satz zu formulieren, macht aber einen viel überzeugenderen Eindruck. Wichtig ist dabei im Falle eines Interviews aber, während

des Suchens der Antwort nicht auf die Notizen oder an den Boden zu blicken, sondern offen den Interviewer anzuschauen. Um dabei nicht abgelenkt zu werden, ist es ein guter Trick hilfreich: Man sollte durch das Gegenüber hindurchsehen, also in die Unendlichkeit. So wird man nicht so stark abgelenkt von seiner Mimik und Gestik und kann dennoch konzentriert nachdenken in der Anfangspause.

Übrigens ist Ruhe auch am Ende einer Rede wichtig. Wer schon während dem Applaus vom Rednerpult wegspringt, macht keinen sicheren und bleibenden Eindruck. Nach einer guten Rede darf man den ernst gemeinten Applaus geniessen.

Beginne mit dem Wesentlichen, danke später (Power Opener)

Viele konventionelle Reden beginnen mit einer langen Aufzählung von Begrüssungen und Dank. Eine starke Rede dagegen stellt in einem Satz den Inhalt, das Motto der Rede oder die Bedeutung des Anlasses an den Anfang. Ein historisches Beispiel ist der erste Satz der Inaugurations-Ansprache von Thomas Jefferson 1801, der gewissermassen als Titel der ganzen Rede funktioniert:

«We are all Republicans, we are all Federalists.»

Die Begrüssung des Publikums kann in aller Höflichkeit problemlos erst nach dem ersten Abschnitt der Rede erfolgen. Und der Dank an jene, die einem allenfalls eingeladen haben, wirkt sogar echter und herzlicher, wenn er in die Rede eingeflochten, allenfalls sogar mit dem Thema der Rede in Verbindung gesetzt wird.

Stil und Auftritt sind wesentlich (Power Presence)

Auch Kleidung und Stil entscheiden über den Eindruck, den eine Rednerin oder ein Redner beim Publikum hinterlässt. Auf jeden Fall sollte bei einem wichtigen Auftritt die Kleidung nicht dem Zufall überlassen werden. Eine generelle Regel gibt es nicht. Üblicherweise ist es empfehlenswert, eher etwas besser angezogen zu sein als der Schnitt der Zuhörerinnen und Zuhörer. Umgekehrt kann ein bewusstes und deutliches Understatement auch eine Botschaft aussenden. Wichtig allerdings ist, dass der Auftritt in Einklang steht mit der Botschaft, die man vermitteln will – und dieser nicht widerspricht oder sie in den Schatten stellt. Wer mit der Zeit einen eigenen Stil entwickelt, wird schon dadurch seine resp. ihre Wiedererkennbarkeit beträchtlich verstärken. Denken wir nur an Steve Jobs schwarze Rollkragenpullover!

Die Kern-Botschaft ist der Anfang jeder Rede (Power Point)

Am Anfang der Vorbereitung für eine gute Rede steht die Suche nach der Kern-Botschaft, die man vermitteln will. Was ist der Inhalt, an den sich alle nach der Rede erinnern sollten? Was ist das Motto, und das man die Rede stellen soll? Und schliesslich: Welcher Satz würde dieses Motto auf den Punkt bringen, würde in den Geschichtsbüchern oder auch bloss in der Zeitung am nächsten Tag zitiert werden – oder den Zuhörenden in Erinnerung bleiben?

Diese Kern-Botschaft gilt es zuerst zu definieren und dann den Aufbau der Rede und die angeführten Beispiele so zu wählen, dass sie diese Kernbotschaft unterstützen.

Oft lässt man sich dazu verführen, eine ganze Liste von Punkten als wichtig zu erachten – und versucht diese alle dann in der Rede unterzubringen. Meist führt dies

nicht dazu, dass man diese drei oder vier Punkte wirklich vermitteln kann – im Gegenteil, sie gehen alle unter.

Stattdessen muss ein wiederkehrendes Motto, eine wiederkehrende Kernbotschaft im Zentrum stehen. Idealerweise gelingt es dann, die verschiedenen Punkte unter dieses gemeinsame Motto zu stellen. Dann ist dieses Motto wie bei einem Musikstück das Leitmotiv. Die Melodie, die immer wiederkehrt.

Eine Hilfe, die richtige Kern-Botschaft zu finden, kann auch die Antwort sein, die Demosthenes gab, als er gefragt würde, an welchen drei Eigenschaften man eine gute Rede erkennen könne. Seine Antwort war: «Handeln, Handeln, und Handeln.» Nach seiner Auffassung müsse man als Rednerin oder Redner sich zuerst überlegen, zu welcher Handlung man das Publikum durch die Rede bewegen wolle – und der Erfolg einer Rede sei im Kern daran zu messen, ob es gelinge, mit der Rede die Zuhörer nicht nur zu fesseln, sondern zum Handeln zu motivieren.

Nicht vom Manuskript ablesen (Power Reading)

Das Geheimnis einer eindrücklichen Rede soll Bourke Cockrane gegenüber Churchill und Roosevelt wie folgt auf den Punkt gebracht haben:

*«Never, never, never let words come out of your mouth
when your eyes are looking down.»*

Darum haben Fernsehmoderatorinnen und amerikanische Präsidenten einen Teleprompter, der es ihnen erlaubt, ihre Rede abzulesen und gleichzeitig ins Publikum zu schauen. Wir kennen dies alle spätestens von Barack Obama. Obamas typisches Verhalten, bei einer Rede den Kopf abwechselnd von links nach rechts zu wenden, hat damit zu tun, dass er jeweils einen Teleprompter links und rechts von seinem Podium hat, und so die Möglichkeit erhält, den Eindruck zu erwecken, dass er den Blick über sein Publikum schweifen lässt, obwohl er einfach zwischen seinen zwei «Spickzetteln» hin und her wechselt.

Ohne Teleprompter ist dies natürlich viel schwieriger. Hier muss man zu einem Trick greifen: man hat zwar ein – möglichst gross ausgedrucktes – Manuskript. Aber man spricht nur, wenn man den Satz fertig gelesen hat. Also: Kopf senken, Satz lesen, Kopf heben, sprechen. Dabei hilft es, wenn das Manuskript mehr wie ein Gedicht gelayoutet ist, also jeweils brauchbare Portionen des Texts in einer Zeile und neue Sätze auf einer neuen Zeile. Dies braucht zwar etwas mehr Zeit, als wenn man ab Blatt liest und auch ins Blatt spricht. Aber die ZuhörerInnen haben das Gefühl, dass man trotz des Manuskripts zu ihnen spricht.

Zentral ist dabei, dass das Manuskript in gesprochener Sprache formuliert ist. Weg mit den Nebensätzen! Weg mit den Fremdwörtern! Weg mit komplizierten Verweisen auf frühere Sätze! Dafür gilt beim Redens Schreiben: Keine Angst vor Wiederholungen. Keine Angst vor einfachen Sätzen. Keine Angst vor der Kürze und Prägnanz. Eine gute Rede funktioniert oft als geschriebener Text sehr schlecht.

Mit etwas Übung und bei Themen, die man kennt, kann man das Manuskript reduzieren auf Stichwörter, welche einem einfach helfen, den Ablauf der Rede festzuhalten. Weil keine ganzen Sätze notiert sind, ist die Gefahr des Ablesens kleiner. Allerdings gilt auch hier: Nicht ins Stichwortblatt sprechen, sondern Rede stoppen, Kopf senken, Stichwörter lesen, Kopf heben, sprechen.

Wer nichts wagt, der nichts gewinnt! (Power Audacity)

«Höflichkeit ist eine Zier – doch weiter kommt man ohne ihr...» mit diesem Zitat von Wilhelm Busch könnte dieser letzte Tipp auch treffend überschrieben werden. Gerade bei politischen Forderungen ist die Gefahr gross, sich allzu diplomatisch, zu präzise, zu technokratisch auszudrücken. Umso stärkeren Eindruck macht es, wenn man als Rednerin oder Redner den Mut aufbringt, das eigene Anliegen auf den Punkt zu bringen.

Ein bekanntes Beispiel aus der Geschichte ist Ronald Reagans berühmte Rede in Berlin, deren Kernsatz wohl noch vielen in Erinnerung ist:

«Mr Gorbatchev, tear down that wall.»

Das war undiplomatisch, direkt, konkret. Und genau darum blieb der Satz in Erinnerung und hatte eine Wirkung.

Den Erwartungen nicht zu entsprechen, braucht Mut. Aber wer das wagt, wird einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Ganz im Gegensatz zu jenen, die sich einfach an den Konventionen orientieren und nur das sagen, was alle erwarten.

Mut kann auch bedeuten, dass man, statt eine lange und ausführliche Ansprache zu halten, in wenigen Sätzen das Wesentliche auf den Punkt bringt.

Spannung halten – und mit der Lautstärke spielen: Wichtiges leise sagen.

Um die Spannung in einer Rede zu halten, gilt es selbst eine gewisse innere Anspannung aufrecht zu erhalten. Wer eine Rede nicht als etwas erlebt, das auch schiefgehen kann, sondern als blosses Ablesen eines Manuskripts, wird sein Publikum kaum fesseln.

Ein wichtiges Mittel, um das Publikum bei der Sache zu halten, ist die Variation der Lautstärke. Wenn eine Rede mit Druck und laut begonnen hat, empfiehlt es sich, gewisse besonders wichtige Passagen dann unerwartet leiser und eindringlicher zu formulieren. Signalisiert ein selbstbewusst lauter Anfang Sicherheit – und lädt das Publikum ein, mit einem ohne Angst «auf die gemeinsame Reise durch die Rede zu gehen», so fesseln paradoxerweise gerade leise Passagen die Aufmerksamkeit der ZuhörerInnen am besten und zeigen ihnen, dass man nun wirklich aufmerksam zuhören sollte.

Hauptquelle für die «Power»-Tipps

Humes, James C., *Speak like Churchill, Stand like Lincoln*, New York 2002;
ergänzt mit eigenen Tipps

Weitere Literaturhinweise

Gallo, Carmine, *10 Simple Secrets of the World's Greatest Business Communicators*, Sourcebooks

Rohr, Patrick, *Reden wie ein Profi*, 4. überarbeitete Auflage, Beobachter-Verlag
(auch als eBook erhältlich)

Literaturhinweise zum inhaltlichen Aufbau und Framing progressiver Inhalte:

Denkwerk Demokratie (Hrsg.), *Sprache. Macht. Denken: Politische Diskurse verstehen und führen*. Campus Verlag

Feldmann, Jeffrey, *Framing the Debate: Famous Presidential Speeches and How Progressives Can Use Them to Change the Conversation (and Win Elections)*

Misik, Robert, *Politik der Paranoia. Gegen die neuen Konservativen*. Aufbau Verlag

< politbuero_RhetorischeTippsUndTricks_kurz_v03.docx / 21.01.2018 >



Dieses Dokument steht unter der Creative Commons Lizenz «Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Schweiz»:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/ch/>.